

Hausaufgaben gemacht



Baustoffe aus Kies verbrauchen sich praktisch nicht. Material aus rückgebauten Bauwerken kann in unbegrenzten Zyklen für neue Bauprojekte wiederverwendet werden. Vor diesem Hintergrund besteht unsere Hauptaufgabe im Sinne der Kreislaufwirtschaft darin, Bauprodukte in möglichst hoher und sortenreiner Qualität auf den Markt zu bringen. Nur so kann beim späteren Rückbau erneut hochwertiges, trennreines Material gewonnen und das Abfallaufkommen minimiert werden. Auf diese Weise lassen sich Primärrohstoffe einsparen und Deponiekapazitäten schonen.

Im Kanton Bern ist das Baustoffrecycling auf einem hohen Stand. Derzeit kann durch den Einsatz von Recyclingmaterial rund 20 %

des Primärkiesbedarfs ersetzt werden. Zwar besteht noch weiteres Steigerungspotenzial. Die vorliegenden Daten zeigen jedoch klar, dass dem Baustoffrecycling natürliche Grenzen gesetzt sind und Primärkies auch künftig mindestens 70 % der Versorgung sicherzustellen hat. Entscheidend für den weiteren Erfolg ist das Verhalten der Bauherrschaften: Diese müssen bereit sein, vermehrt Recyclingbaustoffe nachzufragen und die damit verbundenen, in der Regel höheren Kosten, zu tragen. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Jetzt müssen die Bauwilligen nachziehen.

Andreas Hegg, Präsident KSE Bern 

Baustoffrecycling: Chancen und Grenzen

Im Zusammenhang mit künftigen Kiesplanungen spielt die Frage des Potentials des Baustoffrecyclings eine wichtige Rolle. Der KSE Bern hat dazu eine Studie verfasst, welche zu klaren Schlüssen kommt.

Das Baustoffrecycling im Kanton Bern ist eine Erfolgsgeschichte. Anfänglich als minderwertige Ware belächelt, konnte die Qualität und damit auch das Image der Recycling-Baustoffe kontinuierlich verbessert werden. Neben dem Aufbau von Knowhow, investierte die Branche auch kräftig in entsprechende Anlagen. Heute

reicht die Verarbeitungskapazität für sämtliche anfallenden Rückbaumaterialien aus, welche eine Wiederverwertung zulassen. Wie sich nun zeigt, ist das Maximum des Machbaren fast ausgeschöpft. Mit verschärften Umweltvorschriften und neu entdeckten Schadstoffen stehen neue Herausforderungen an, denen sich die Branche annimmt. →



Die Grenze des Machbaren

Noch vor 15 Jahren herrschte die Meinung, das Baustoffrecycling sei beliebig ausdehnbar und werde die Kiesgruben bald überflüssig machen. Die statistischen Daten zeigen nun aber ein anderes Bild. Die produzierte Jahresmenge an Recycling-Baustoffen verharrt seit 2013 bei durchschnittlich 800'000 m³. Und dies trotz steigender Verwertungsquote. Das bedeutet, dass der Rohstoff für das Recycling, das Material aus den zurückgebauten Gebäuden, tendenziell abnimmt. Die Rückbaurrate nimmt also ab, und diese lässt sich nicht künstlich steigern.

Herausforderung angehen

Diverse Einsatzmöglichkeiten und einzelne Recycling-Produkte wurden vor Kurzem aus Umweltschutzgründen verboten. Zusätzlich wurden die Anforderungen an die Recycling-Anlagen erhöht, was die Produkte verteuert. Mit den Ewigkeitschemikalien, den PFAS, welche insbesondere im Mischabbruch zu finden sind, kommen die Recycling-Baustoffe zusätzlich unter Druck. Die Branche ist stark gefordert und reagiert. Immer mehr Betriebe erstellen Anlagen, mit denen einzelne Rückbaumaterialien gewaschen und damit schadstofffrei gemacht werden können. Doch diese Anpassungen brauchen Zeit.

Innovative Methoden

Ein weiteres Potential, um den Rohstoff Kies zu schonen, liegt im Aufbereiten von kiesigem Aushub- und Ausbruchmaterial,



Ein gut funktionierendes Baustoffrecycling beginnt mit dem Einbau von qualitativ hochwertigen, sortenreinen Bauprodukten.



Der Abbau von Primärkies muss gesichert werden, um den Berner Baustoffbedarf zu decken – trotz hoher Recycling-Verwertungsquoten.



Jährlich fallen im Kanton Bern rund 1 Million Kubikmeter mineralische Rückbaumaterialien an. Diese werden fast vollständig verwertet.

das bei neuen Baustellen anfällt. Dies wird schon länger praktiziert. Doch mit den neuen sogenannten Bodenwaschanlagen lässt sich der Verwertungsgrad noch steigern. Diese Anlagen können auch belastete Aushübe und andere belastete Bauabfälle behandeln, die bisher in den Deponien landeten.

Kiesgruben bleiben unentbehrlich

Bei Ausschöpfung des ganzen Potentials kann mittels Recyclings und dem Aufbereiten von Aushüben rund 30 % des Bedarfs an mineralischen Baustoffen gedeckt werden. Die verschärften Rahmenbedingungen sprechen allerdings für eine vorübergehende Abnahme der Recyclingmengen. Angesichts dieser unsicheren Entwicklung tun wir gut daran, genügend Kiesreserven zu sichern. Denn aus den Gruben stammt bis auf weiteres der Löwenanteil des Kiesmaterials, das wir für die bernischen Bauprojekte benötigen.

Die Marktstudie «Baustoff-Recycling im Kanton Bern 2025» ist ersichtlich unter

www.ksebern.ch/de/medien/stellungnahmen

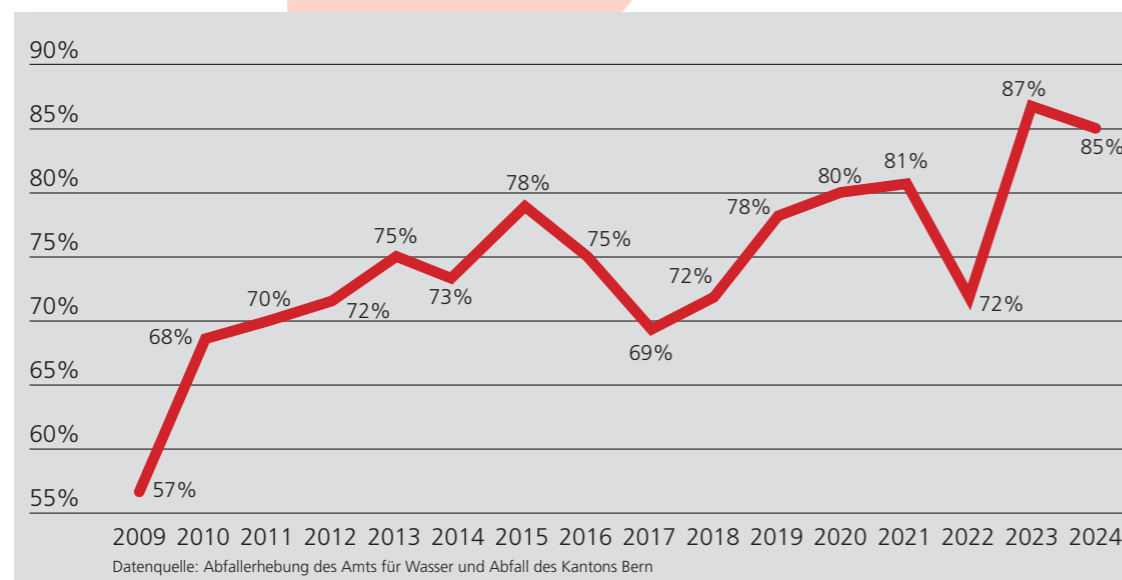


Neues Netzwerk für Kreislaufwirtschaft im Bau

Ende 2025 wurde das durch den KSE Bern mitinitiierte Netzwerk Bern Baut Zirkulär NBBZ gegründet. Dieses vereint zentrale Akteure des bernischen Bauwesens: Organisationen aus der Privatwirtschaft und verschiedene Einheiten der öffentlichen Verwaltung und der Bildung. Das NBBZ steht unter der Leitung der Berner Fachhochschule und will die Kreislaufwirtschaft im Kanton Bern durch Informationsaustausch und dem Erarbeiten von Hilfsmitteln voranbringen. www.bfh.ch

Verwertungsindex mineralische Rückbaumaterialien Kanton Bern

In den letzten 15 Jahren ist der Verwertungsindex der mineralischen Rückbaumaterialien kontinuierlich auf 85 % geklettert. Dies widerspiegelt den hohen Stand der Technik und das Engagement der Branche.



Neue Regeln für Recycling-Anlagen

Seit 1.1.2026 gelten neue Regeln für die Bewilligung von Baustoffrecycling-Anlagen in Abbau- und Deponiezonen. Das Amt für Gemeinden und Raumordnung hat ein entsprechendes Merkblatt erlassen, welches zusammen mit dem KSE Bern erarbeitet wurde. Solche Anlagen gelten nun als zonenkonform und bewilligungsfähig. Ab einem Jahresumsatz von 10'000 Tonnen benötigen sie eine kommunale Grundlage. Bei grösseren Anlagen ist in Spezialfällen ein zusätzlicher Richtplaneintrag auf Stufe Region oder Kanton notwendig.



Baustoffrecycling-Anlagen sind in Gruben und Deponien optimal angesiedelt, da sie dort kaum Nutzungskonflikte verursachen und vielfältige betriebliche Synergien bestehen.

Der Familienunternehmer **Michael** **Baumgartner**



Du arbeitest als Verwaltungsratspräsident im Familienbetrieb: Was begeistert dich an der Kiesbranche?

Der Kiesabbau ist generationenübergreifend. Das Kieswerk Messerli AG, heute Teil der Alluvia Gruppe, wurde von meinem Urgrossvater gegründet, von meinem Grossvater weiter ausgebaut und von meinem Vater während rund 30 Jahren geführt. Ich beschäftige mich heute mit Projekten, die schon Generationen vor mir initiiert haben und deren Ziel es ist, noch in 50 bis 100 Jahren Rohstoffe zu sichern.

Was bedeutet das für dich?

Dieser Zeithorizont stimmt mich demütig. Es motiviert mich, verantwortungsvolle und nachhaltige Lösungen für die Rohstoffsicherung, unsere Mitarbeitenden und die Natur anzustreben. So schaffen wir beispielsweise an den Abbaustandorten wichtige dynamische Lebensräume für Amphibien.

In welchen Bereichen hilft dir dein juristischer Hintergrund?

Bei den sehr anspruchsvollen und oft langwierigen Planungsgeschäften profitiere ich von meiner Erfahrung als Rechtsanwalt. Mit der Geschäftsführung koordiniere ich mich in regelmässigen Abständen, um die aktuellen Projekte zu besprechen.

Was sind die Aufgaben des Verwaltungsrats?

Wir sind auf strategischer Ebene für die wirtschaftliche Gesundheit der Firma verantwortlich und müssen künftige Entwicklungen antizipieren.

Vor welchen Herausforderungen steht die Branche?

Trotz sehr hoher Recyclingquoten benötigt es weiterhin Primärkies, um den Baustoffbedarf zu decken. Es wird aber zunehmend schwieriger, diese Ressource zu sichern. In der Kreislaufwirtschaft gilt es, die Vorteile des Betons und dessen ideale Voraussetzungen zu kommunizieren. Die Branche kann hier einen grossen Beitrag leisten und muss gleichzeitig den Weg in Richtung Netto Null weiterverfolgen.

Bist du gerne in Kiesgruben?

Schon seit meiner Kindheit – und auch heute noch so oft es geht. Als Jugendlicher habe ich in den Ferien selbst dort gearbeitet. Ich bin mit dem Kiesabbau und der Betonproduktion aufgewachsen. Die Veränderungen in den Gruben zu beobachten, fasziniert mich.

Welchen Stellenwert hat deine Tätigkeit für dich?

Es nimmt einen wichtigen Platz in meinem Leben ein: Mein Ziel ist es, die DNA des traditionsreichen Familienbetriebs zu bewahren und gleichzeitig für Kunden und Mitarbeitende ein innovativer und moderner Ansprechpartner und Arbeitgeber zu sein.

Michael Baumgartner hat Rechtswissenschaften studiert und das Anwaltspatent erworben. Nach einigen Jahren Berufserfahrung absolvierte er einen MBA am Imperial College in London und wurde parallel dazu als Verwaltungsrat in die Alluvia Gruppe aufgenommen. Seit zwei Jahren ist er Verwaltungsratspräsident. Zudem ist er seit einem Jahr Vorstandsmitglied des nationalen Branchenverbands «Baustoff Kreislauf Schweiz». Der 42-Jährige lebt mit seiner Frau und den zwei Kindern in Bern.

”

Wir streben verantwortungsvolle und nachhaltige Lösungen an

”